

Alzheimer – Sensible Fotografien über Menschen und ihre verlorene Zeit

**3Sat / DENKmal
11 07 2005**

By Kerstin Achenbach

Eine alte Frau mit dem Blick eines Kindes. Hellblau die Augen. Weit aufgerissen, mit Feuchtigkeit darin. Die Augen dominieren das ganze Gesicht, das ganze Bild. Der Fotograf Peter Granser hat Menschen fotografiert, die an Alzheimer erkrankt sind. Und ist ihnen dabei sehr nah gekommen – emotional und mit der Linse. Entstanden sind bewegende Aufnahmen von Menschen, die langsam in die Erinnerungslosigkeit abgleiten. Und sich immer zielloser durch die irdische Realität bewegen.

Das lichte Haus der Vergesslichen

Peter Granser hat seine Kamera schon einmal auf alte Menschen gerichtet. In seinem Bildband "Sun City" konnte man sehen, auf welche Art und Weise amerikanische Rentner sich den letzten Lebensabschnitt versüßen. Mehr noch, wie sie diese Süße bis ins letzte Detail perfektionieren. Nun gibt es eine neue, sehr eindrucksvolle Arbeit des jungen Fotografen. Seine neue Serie hat er in einem

Heim für Alzheimer Patienten aufgenommen – dem Stuttgarter Gradmann Haus. Dieses ist kein gewöhnliches Heim, sondern architektonisch vorbildlich auf die Bedürfnisse der dementen Bewohner abgestimmt.

Es gibt lange Gänge, die Raum bieten für den enormen Bewegungsdrang der Erkrankten. Die Räume sind lichtdurchflutet, die Wände in hellem Pastell gehalten. Eine Umgebung wie geschaffen, um der Dokumentation einen positiven Hintergrund zu geben und den Portraits der Patienten etwas Strahlendes, Klares zu verleihen. Peter Granser hat sich ganz bewusst von der klassischen Sozialfotografie abgewandt, die ihre Protagonisten stets als ins Dunkel gedrängte Opfer inszeniert. Er wählt, wie schon in "Sun City", eine Umgebung, die ihm die Möglichkeit bietet alte Menschen ins Licht zu rücken. So lässt er ihnen ihre Würde und wahrt bei aller Nähe den Respekt.

Kuscheltiere und Berührungen

Bewegende Momentaufnahmen: Zwei Frauen. Direkt nebeneinander. Die eine, bequem auf einem roten Sofa ausgestreckt. Sie trägt einen weiten, fliederfarbigen Pullover in dem sie zu versinken scheint. Ihre rechte Hand ruht auf ihrer Brust. Ihr Blick ist direkt in die Kamera

gerichtet, wie von sehr weit weg. Neben ihr sitzt die andere Frau. Weißhaarig in weißem Pullover, auf einem modernen, weißen Kunststoffsessel. Sie hält ein großes, abgegriffenes Kuschelpferd im Arm, den Blick auf dessen gläserne Augen gerichtet.

Ein anderes Bild. Wieder zwei Frauen. Wieder die Weißhaarige vom ersten Bild. Ganz nah steht sie bei einer Mitbewohnerin. Die sitzt in einem Korbstuhl und hält einen bunten Holzpapagei in die Höhe. Sie blickt zu der anderen, die ihre Stirn an den Schnabel des Vogels gelegt hat.

Peter Granser zeigt viele Facetten des Zusammenlebens. Er zeigt Momente großer Einsamkeit, in denen die Isolation der Alzheimer Kranken offensichtlich ist. Daneben dokumentiert er viele Situationen, in denen es zu Berührungen und Blicken zwischen den Bewohnern kommt, in denen Zärtlichkeit und Freude liegen.

Gesichter Geschichten

Beim Durchblättern des eindrucksvollen Fotobandes, der im Kehrler Verlag erschienen ist, sind es vor allem die Portraits, die sich ins Gedächtnis brennen. Gesichter in denen

sich jede Falte zeigt, kleine Flecken, grau gewordene Bartstoppeln. Ein Frauengesicht mit einer Blessur, die unter einen Pflaster hervorschaut. Dunkel verkrustetes Blut und ein blaues Auge erzählen von einem Sturz. Dazu ein rätselhaftes Lächeln.

Eine Vielfalt an Gefühlsausdrücken hat der Fotograf dokumentiert, die mitunter nicht ganz eindeutig sind, aber in ihrer Summe eines zum Ausdruck bringen: Auch wenn die Funktionsweisen des Verstandes brüchig geworden sind, das Leben ist immer noch gegenwärtig, die menschlichen Emotionen in ihrer Komplexität.

Es sind die Portraits dieser alten Menschen, die am allermeisten beeindruckend, aufgenommen vor hellem Hintergrund, strahlend und voller Licht. Manchmal werden Kleider oder Haare eins mit dem Weiß. Dann verschmelzen die Konturen der Personen, lösen sich auf. Doch Peter Granser hat diesen Effekt bewusst kalkuliert. Er will mit dem gängigen Klischee brechen, Demenz-Kranke würden im Dunkel der Erinnerungslosigkeit verschwinden. Er zeigt, dass sie noch da sind, mitten unter uns, sichtbar im hellen Raum.

Zarte Verschwindende

Es ist die ungeheure Zartheit dieser Bilder, die den Betrachter tief bewegt. Granser hat mit einer großen Mittelformatkamera langsam und viele Tage lang im Gradmann Hauses verbracht. Von den 24 permanenten Bewohnern und den 10 bis 15 Tagespatienten haben nur zwei gewusst, was der junge Mann mit der Kamera genau tut.

Der hat in 39 Bildern eine wunderbare Geschichte erzählt, über eine Krankheit deren Symptome das Verschwinden der Wörter, das Verschwinden der individuellen Erzählstrukturen ist. Oder wie Christoph Ribbat in seiner Einleitung zum Fotoband schreibt:

“Dies ist nur eine Geschichte über die Spuren, die Alzheimer hinterlässt. Sie handelt von Verlorenheit. Sie handelt von Würde. Und von der strahlenden Widersprüchlichkeit des menschlichen Gesichts.”